

4 Alltägliche Ohnmacht, alltagsfremde Demokratie

Erfahrungen, die ungleiche Artikulations- und Teilhabechancen (re-)produzieren

Für Demokratie, so wurde in den vorherigen Kapiteln gezeigt, ist ein gebrochenes Gleichheitsversprechen konstitutiv: Ohnmacht und Ungleichheit unterlaufen nicht nur die Möglichkeit einer gleichberechtigten politischen Teilhabe. Sie lösen zudem Dynamiken aus, in denen sich Ausschluss und Ohnmacht wechselseitig verstärken, worüber politische Gleichheit immer weiter erodiert. Politische Ohnmacht, so die daran anschließende These, entsteht nicht nur innerhalb der Politik im engeren Sinne, sie verweist auf gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse und die mit diesen in konkreten Alltagssituationen verbundenen Erfahrungen. Politische Ungleichheit ist damit nicht nur ein Problem der institutionellen, sondern stets auch eines der gesellschaftlichen Ordnung. Die vorherigen Kapitel boten dabei über die Sekundärliteratur einige empirische Beispiele für Ohnmachtserfahrungen. Wie Ohnmachtserfahrungen in alltäglichen Situationen konkret entstehen und wie sie sich auf politische Teilhabe auswirken, konnte dabei jedoch nur begrenzt nachvollzogen werden.

Um diese Lücke zu schließen, skizziert das folgende Kapitel acht Mechanismen, durch die alltäglich Ohnmachtserfahrungen entstehen und eine kollektive politische Artikulation individueller Bedürfnisse und Erfahrungen erschwert wird: Zukunftsunsicherheit, soziale Isolation, ein überfordernder Alltag, bürokratisches Regiert-Werden, gewaltsames *Otherring*, Chancenlosigkeit, unveränderbar erscheinende Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie die Abhängigkeit von Hilfe. Die Mechanismen wurden induktiv aus 64 qualitativen problemzentrierten Interviews generiert, die im Rahmen des durch das BMBF geförderten Forschungsprojekts »Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland. Flüchtlingspolitische Initiativen als Orte aktiver Bürgerschaft, kollektiver Konfliktaushandlung und demokratischen Lernens« (2017-2020) geführt wurden. Gesprächspartner*innen in den Interviews waren ehrenamtliche Unterstützer*innen, professionelle Berater*innen und Sozialarbeiter*innen, Behördenmitarbeiter*innen, Bildungs- und Projektträ-

ger, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern sowie politische Aktivist*innen.

Die Interviews ermöglichten es, »einen nicht alltäglichen, aber doch alltagsähnlichen kommunikativen Akt zu initiieren und so der anschließenden wissenschaftlichen Analyse einen Zugang zu den alltäglichen Praxen der Befragten und deren Kontexten zu verschaffen, die in den Erzählungen repräsentiert sind« (Voigtländer 2015: 60). Das Verfahren, mit dem Ohnmachtserfahrungen rekonstruiert werden, geht über individuelle Erzählungen entsprechender eigener Erfahrungen hinaus, da es auch verdichtete Erfahrungen aus der Fallberatung, ehrenamtlicher Hilfe oder politischem Aktivismus umfasst. Es werden situierte Erfahrungen kontrastiert, die jeweils nicht nur durch die befragten Individuen, sondern auch durch deren jeweilige spezifische Position im sozialen Raum geprägt sind. Die Kontrastierung ermöglicht es, eine multiperspektivische Erzählung des Problems der Ohnmachtserfahrungen zu entwickeln, die auch Diskriminierungserfahrungen sichtbar macht, die von Betroffenen bewusst oder unbewusst ausgeblendet werden. Es ist nur begrenzt möglich, so Scherr und Breit (2020a: 41), im Interview erhobene Diskriminierungserfahrungen »schlicht als gültiges Abbild der biografischen und aktuellen subjektiven Erfahrungen zu betrachten. Denn es kann sich um Erfahrungen handeln, die mit Verletzungen der Selbstachtung verbunden sind, weshalb es beschämend sein kann, sich an solche Erfahrungen zu erinnern und sich in Gesprächen, also auch in Interviews, als jemand zu präsentieren, der es ertragen musste, herabgesetzt oder beleidigt worden zu sein« (ebd.). Schmerz und Scham können zur Folge haben, dass über bestimmte Erfahrungen von den Betroffenen selbst nicht gesprochen wird (Voigtländer 2015: 97-98). Da die Rekonstruktion wesentlich über Interviews erfolgt, entsprechen die einzelnen Bausteine stets spezifischen Blickwinkeln und Erfahrungen. Sie repräsentieren die empirischen Gegebenheiten notwendiger partikular und teilweise in verfremdeter Form, da sie durch selektive und positionierte Wahrnehmungen der Interviewten geprägt sind.

Die Interviews wurden transkribiert¹ und über MAXQDA kodiert. Bei der Rekonstruktion der Mechanismen, die Ohnmachtserfahrungen hervorrufen, stand nicht die individuelle Erfahrung von Ohnmacht selbst im Mittelpunkt. Es wurden vielmehr gesellschaftliche Bedingungen fokussiert, die Ohnmachtserfahrungen hervorrufen und systematisch produzieren. Ziel ist es, Kontextfaktoren zu identifizieren, die die Praxis prägen (Voigtländer 2015: 59) und darüber strukturelle Folgen gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse herauszuarbeiten, ohne diese jedoch deterministisch engzuführen.

1 Die Transkriptionen der Interviews verdanke ich Doreen Bormann, Birgit Lippeck, Andrea Futterer und Daniela Bold.

Tabelle 1: Übersicht der Interviews

	Typ des Interviews (* Interviewpartner*in mit Fluchthinter- grund)	Datum	Bundesland	Anzahl & Geschlecht der Interviewten	Länge	Kürzel
1	Sozialmanagement	02.02.2018	Hamburg	2m	2:00:52	lo1
2	Politischer Aktivismus*	21.02.2018	Hamburg	1m	1:16:15	lo2
3	Politischer Aktivismus*	06.03.2018	Hamburg	1w	2:31:04	lo3
4	Politischer Aktivismus	09.03.2018	Hamburg	1m	42:47	lo4
5	Politischer Aktivismus	13.03.2018	Baden-Württemberg	1m	1:13:18	lo5
6	Wohnprojekt	14.03.2018	Baden-Württemberg	1m/hw	1:05:55	lo6
7	Kommunales Integrationsmanagement	14.03.2018	Baden-Württemberg	1w	1:26:42	lo7
8	Ehrenamtliche Hilfe	19.04.2018	Hamburg	1m/hw	1:14:49	lo8
9	Politischer Aktivismus	25.04.2018	Baden-Württemberg	1m	1:32:53	lo9
10	Beratungsstelle	26.04.2018	Baden-Württemberg	1m	1:34:31	lo10
11	Kirche	26.04.2018	Baden-Württemberg	1m	42:12	lo11
12	Beratungsstelle	03.07.2018	Sachsen	1m	1:41:38	lo12
13	Ehrenamtliche Hilfe	03.07.2018	Sachsen	1w	1:34:12	lo13
14	Politischer Aktivismus	03.07.2018	Sachsen	1m	2:12:01	lo14
15	Ehrenamtliche Hilfe	04.07.2018	Sachsen	2m/hw	1:12:05	lo15
16	Kirche	04.07.2018	Sachsen	1m/hw	1:36:29	lo16
17	Ehrenamtliche Hilfe	04.07.2018	Sachsen	1m	02:20:01	lo17

18	Beratungsstelle	05.07.2018	Sachsen	1m	2:26:31	I18
19	Agentur für Arbeit	18.09.2018	Hamburg	1m/hw	1:12:57	I19
20	Projekträger	18.09.2018	Hamburg	2w	1:29:12	I20
21	Beratungsstelle	20.09.2018	Hamburg	1m	1:15:55	I21
22	Beratungsstelle	25.09.2018	Baden-Württemberg	2w	1:18:10	I22
23	Ehrenamtliche Hilfe	25.09.2018	Baden-Württemberg	3m/hw	1:11:52	I23
24	Beratungsstelle	10.10.2018	Niedersachsen	1w	1:31:10	I24
25	Industrie- und Handelskammer	10.10.2018	Niedersachsen	1m	1:25:45	I25
26	Handwerkskammer	11.10.2018	Niedersachsen	1m	1:30:29	I26
27	Projekträger	12.10.2018	Niedersachsen	1m	42:40	I27
28	Gewerkschaft	18.10.2018	Niedersachsen	1m	1:40:53	I28
29	Beratungsstelle	19.10.2018	Hamburg	1w	1:35:55	I29
30	Politischer Aktivismus	19.10.2018	Baden-Württemberg	1m	1:31:52	I30
31	Projekträger	22.10.2018	Hessen	1m/hw	1:31:39	I31
32	Beratungsstelle	23.10.2018	Hessen	2w	1:39:26	I32
33	Projekträger	23.10.2018	Hessen	1m	2:02:14	I33
34	Agentur für Arbeit	24.10.2018	Hessen	3m/2w	1:25:38	I34
35	Projekträger	24.10.2018	Hessen	1w	1:34:35	I35
36	Industrie- und Handelskammer	28.11.2018	Hamburg	1w	1:06:09	I36

37	Berufsschule	29.11.2018	Hamburg	1m	1:18:30	I37
38	Industrie- und Handelskammer	04.12.2018	Baden-Württemberg	1w	01:45:05	I38
39	Projekträger	04.12.2018	Baden-Württemberg	1m	1:29:51	I39
40	Beratungsstelle	05.12.2018	Baden-Württemberg	2m/1w	1:44:34	I40
41	Gewerkschaft	05.12.2018	Baden-Württemberg	2m	1:01:03	I41
42	Ausländerbehörde	06.12.2018	Baden-Württemberg	1m	1:11:02	I42
43	Kommunales Integrationsmanagement	10.12.2018	Baden-Württemberg	2w	1:49:17	I43
44	Gewerkschaft	28.01.2019	Hamburg	1w	1:16:38	I44
45	Ausländerbehörde	05.02.2019	Hessen	1m	1:14:49	I45
46	Handwerkskammer	05.02.2019	Hessen	2w	1:39:25	I46
47	Berufsschule	07.03.2019	Niedersachsen	1m/1w	1:37:27	I47
48	Jobcenter	07.03.2019	Niedersachsen	1m	1:34:25	I48
49	Ehrenamtliche Hilfe	10.04.2019	Bayern	1m	1:28:58	I49
50	Industrie- und Handelskammer	15.04.2019	Bayern	1w	1:18:21	I50
51	Politischer Aktivismus	16.04.2019	Bayern	1m	1:57:59	I51
52	Jobcenter	16.04.2019	Bayern	2m	1:42:02	I52
53	Kommunales Integrationsmanagement	17.04.2019	Bayern	2w	1:40:43	I53
54	Ehrenamtliche Hilfe	17.04.2019	Bayern	1w	1:18:22	I54
55	Berufsschule	17.04.2019	Bayern	1w	1:14:45	I55

56	Ehrenamtliche Hilfe	18.04.2019	Bayern	1m	1:17:04	I56
57	Beratungsstelle*	18.04.2019	Bayern	1m	36:46	I57
58	Industrie- und Handelskammer	15.05.2019	Sachsen	1w	1:17:40	I58
59	Berufsschule	15.05.2019	Sachsen	2w	1:19:28	I59
60	Beratungsstelle	16.05.2019	Sachsen	1m	1:17:18	I60
61	Gewerkschaft	11.06.2019	Hamburg	1m	35:56	I61
62	Ehrenamtliche Hilfe	25.06.2019	Niedersachsen	1w	1:54:47	I62
63	Ehrenamtliche Hilfe*	25.06.2019	Niedersachsen	1w/2m	2:24:12	I63

Ausgangspunkt der rekonstruierten Ohnmachtserfahrungen sind praktische Erfahrungen in Bezug auf die Situation von Geflüchteten in Deutschland. Die Verhältnisse, in denen Geflüchteten in Deutschland leben, lassen sich als Kristallisationspunkt des gebrochenen Versprechens der Demokratie begreifen. Die Migrationsfrage, so Foroutan, »kann [...] wie ein Prisma wirken, wenn es gelingt, die Aufmerksamkeit und die Bündelung zu brechen und dabei sichtbar zu machen, wie gesellschaftliche Konflikte um [...] die Ziele und Versprechen der Demokratie [...] exemplarisch anhand der Migrationsfrage verhandelt werden« (Foroutan 2019: 32). Eine »Analyse der Gesellschaft von ihren Rändern her, d.h. ausgehend von der Erfahrung derjenigen, die wie Flüchtlinge mit ungesichertem Aufenthaltsstatus extrem marginalisiert sind« (Seukwa 2017: 75) erweist sich für eine Analyse von Machtstrukturen und Ausschlussmechanismen als produktiv: »[D]er ›Flüchtling‹ erscheint als eine soziale Produktion, dessen miserable Lebensbedingungen durch ihre Unausweichlichkeit viel über die Natur des Systems aussagt, das diesen hervorgebracht hat« (ebd.).

Ziel des Kapitels ist es nicht, Aussagen über die politische Handlungsfähigkeit von Geflüchteten zu treffen. Im Mittelpunkt der Analyse politischer Teilhabe stehen weniger die unmittelbaren Effekte der nicht-deutschen Staatsbürgerschaft – wie sie in der Regel in Analysen zur politischen Teilhabe von Geflüchteten hervorgehoben werden. Es geht vielmehr darum, aufzuzeigen, durch welche sozialen Mechanismen – die teilweise auch andere gesellschaftliche Gruppen betreffen – politische Teilhabe erschwert und eingeschränkt wird. Viele der rekonstruierten Alltagsgeschichten enthalten zwar fluchtspezifische Merkmale (z.B. Unterbringungssituation, Traumata, unsicherer Aufenthaltsstatus), verweisen jedoch darüber hinaus auf teils innerhalb der restlichen Bevölkerung vorhandene Problemlagen. Die Alltagsgeschichten lassen sich gleichzeitig nicht oder nur begrenzt für die heterogene Gruppe Geflüchtete verallgemeinern, da sich in dieser Ressourcen, Lebenslagen und Erfahrungen teils grundlegend unterscheiden. Sie verraten jedoch viel über jene gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Geflüchtete bewegen: Ohnmacht und ihre Produktion durch die bestehenden Verhältnisse sind in den Interviews eine dominante Erzählung. Das bedeutet nicht, dass Eigensinn, Resilienz und kollektive Organisation unter schwierigen Umständen im Material nicht vorkommen. Entsprechende Momente von Handlungsfähigkeit stehen im Folgenden jedoch nicht im Mittelpunkt der Analyse (vgl. dazu u.a. Huke 2021c, 2021e). Der Blick auf Ohnmachtserfahrungen zeigt nur einen Ausschnitt der gesellschaftlichen Realität, der durch andere Blickwinkel ergänzt werden muss.

In der Darstellung der Ergebnisse setzt der folgende Abschnitt darauf, vielschichtige Erfahrungen, die in den Interviews geschildert werden, zu konstellieren. Erzählungen über alltägliche Erfahrungen werden neu zusammengesetzt und kontrastiert. Durch dieses interpretative In-Beziehung-Setzen der einzelnen Fragmente situierten Wissens lassen sich Teilaspekte der gesellschaftlichen Realität

freilegen und zu einer komplexeren Erzählung zusammensetzen, die über die individuellen Erfahrungsberichte hinausweist. Die Methode der Konstellation stößt dort an ihre Grenzen, wo Erfahrungen nicht im Interviewmaterial präsent sind. Die Analyse der verschiedenen Teilbereiche bleibt dadurch partikular und ergänzungsbedürftig (z.B. durch Forschung, die Erfahrungsberichte von unmittelbar Betroffenen in den Mittelpunkt stellt).

Charakteristisch für Subalternität und Ohnmachtserfahrungen innerhalb der Demokratie, so zeigt dieses Kapitel, ist eine Situation der Überlastung und Handlungsunfähigkeit (beziehungsweise: stark begrenzten Handlungsfähigkeit und Unmöglichkeit, das eigene Leben zu kontrollieren und aktiv zu gestalten) angesichts vielfältiger als überfordernd und kaum bearbeitbar erlebter Problemlagen, struktureller Ungleichheiten und alltäglicher Diskriminierung. Die Verhältnisse, in denen Geflüchtete leben, produzieren systematisch Kontrollverlust und verhindern Selbstwirksamkeit. Stressoren und negative Erfahrungen erweisen sich als prägend, Handlungsressourcen sind durch Vorbelastungen und durch die soziale Situation geschwächt. Ohnmacht ist jedoch nur eine wahrscheinliche, nicht aber eine notwendige Folge der identifizierten Mechanismen und strukturellen Bedingungen. Trotz widriger Umstände sind Ohnmachtserfahrungen nicht absolut, Betroffene reagieren eigensinnig (Benz und Schwenken 2005; Papadopoulos et al. 2008). Ohnmachtserfahrungen haben damit eine gesellschaftliche und eine individuelle Dimension. Sie verweisen einerseits auf gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse und »Achsen der Differenz« (Klinger et al. 2007), die mit einer systematischen Ungleichverteilung von Handlungsressourcen und alltäglichen Belastungsfaktoren einhergehen. Andererseits stehen Ohnmachtserfahrungen in einem engen Zusammenhang zum Subjekt selbst und dessen Resilienz bzw. Ressourcen im Umgang mit alltäglichen Herausforderungen. Sie hängen etwa von individuellen Vorerfahrungen (z.B. vorherige Erfolge und Niederlagen im Umgang mit alltäglichen Problemen) oder sozialen Zusammenhängen ab (z.B. Unterstützung durch die Familie). Subjekte machen vielschichtige Erfahrungen, die neben Ohnmachtserfahrungen auch Erfahrungen der Geborgenheit, der Solidarität oder der situativen Handlungsfähigkeit umfassen (Scherr und Breit 2020a; Huke 2020b).

4.1 Zukunftsunsicherheit – »Mit einem Fuß immer im Flieger«

»Ich habe [...] einen jungen Mann, der mich gestern besucht hat, [der] bis vor anderthalb Jahren eine Straßenbauerlehre gemacht hat, [...] aber die [...] hat er theoretisch nicht geschafft. Der [...] stand während der ganzen zwei Jahre immer auf der Kippe, weil er [...] aus Marokko kam [...] und hier in Hamburg [...] so Stiefeltern hatte, die kannte er aus seiner marokkanischen Zeit, weil die da immer unten waren und Urlaub gemacht haben, und da hat er gelebt, erst illegal, dann gab es eben